

Die etwas vergreist wirkende Regierung Manmohan Singh wirkt angesichts der Wirtschaftskrise hilflos. In Pakistan im vergangenen Mai und in Bhutan im Juli haben die Wähler die jeweiligen Regierungsparteien bei nationalen Wahlen abgestraft. Als nächstes in Südasiens folgen – wenn alles gut geht – im November die Wahlen in Nepal. Doch die eigentliche große Richtungswahl in der Region spielt sich spätestens im Mai 2014 in Indien ab. Gut möglich, dass das Volk bei den Wahlen zur 16. *Lok Sabha* die regierende Kongresspartei abstraft und womöglich noch einmal eine von der Hindu-nationalistisch orientierten *Bharatiya Janta Party* (BJP) geführte Koalitionsregierung in den Sattel hievt. Die BJP wurde zwar ihrerseits im vergangenen Mai bei den Regionalwahlen im südindischen Karnataka abgestraft

und in die Opposition verbannt, doch das könnte auf der nationalen Ebene unter umgekehrten Vorzeichen weiterhin auch der regierenden Koalition unter Führung der Kongresspartei passieren.

Solche Aussichten hinterlassen bei allen ausländischen Partnern ein mulmiges Gefühl, insbesondere nachdem ein BJP-Parteikonklave in Goa den moralisch-politisch dubiosen Ministerpräsidenten von Gudscharat, Narendra Modi, zu ihrem Spitzenkandidaten im Wahlkampf erkoren hat. Die Meinungen sind geteilt: Während der BJP-geführten Koalitionsregierung unter Atul Bihari Vajpayee 1998-2004 sind schließlich die großen Brüche ausgeblieben, sagen die einen. Die anderen sehen den großen Rechtsruck kommen und die Minderheiten zunehmend unter Druck.

Das Szenario erinnert an die Situation vor 15 Jahren: Eine abgetakelt wirkende Kongresspartei steht einer sich weltmännisch gebenden, moderat Hindu-nationalistischen und sehr selbstbewussten BJP gegenüber. Die teilweise opportunistischen Regionalparteien, die Kommunisten und die „Dalit-Partei“ BSP spielen im Kampf um die Macht eine untergeordnete Rolle. In jedem Fall geht es bei den indischen Unionswahlen um mehr als bei den Bundestagswahlen.

Zum Autor

Heinz Werner Wessler war jahrelang verantwortlicher Redakteur von „Südasiens“ und ist als Gastprofessor für Indologie an der Universität Uppsala (Schweden) tätig.

Endnote

¹ *Reliance*: Eines der großen privatwirtschaftlichen Industrie-Konglomerate in Indien.

„Einen Farbbeutel bitte“

Holi als Party-Event in Deutschland

Roma Rajpal Weiß

In ganz Europa wird neuerdings indische Festkultur bei Megapartys in kleinen Farbbeuteln verkauft. Ist diese Kommerzialisierung der *Incredible India*-Kampagne moralisch verwerflich – oder ein Beitrag zur Vermittlung indischer Kultur im Ausland?

Freunde erzählten mir von diesem erstaunlichen Party-Event, das sich gerade überall in Deutschland verbreitet. Gute Musik, gutes Essen und Farben. In Gedanken schreie ich nach Einhalt. Farben?! Bei einer Party in Deutschland. Jaa, rufen sie ganz außer sich. Du solltest dich eigentlich damit auskennen. Du bist doch Inderin. Also setze ich mich an den Computer und finde heraus, dass es sich dabei um *Holi* handelt – das Festival der Farben ist nach Europa gekommen.

Alles was ich tun muss ist, mir für 16 Euro ein Ticket für ein ganztägiges Festival auf einem weitläufigen, eingezäunten Gelände in einer nahegelegenen Stadt zu kaufen. Vor Ort kann ich mir fünf Farbbeutel für je zwei Euro kaufen. Ich springe auf den Zug auf und mache mit. Wenn es um *Holi* geht, bin ich nostalgisch. Es ist jetzt schon vier Jahre her, seitdem ich das letzte Mal das Holi-Fest gefeiert habe, das in Indien den Beginn des Frühlings markiert.

Religiöse Dimensionen

Ich wuchs mit den mythologischen Geschichten auf, in denen das Gute über das Böse siegt. Holika, die Dämonin, nach der das Festival benannt ist, war die Schwester von König Hiranyakaschipu. Dem König wurde ein Segen zuteil, der es unmöglich machte, ihn zu töten. Dadurch wurde er arrogant und verlangte von seinen Untertanen, ihn als Gott zu verehren. Sein Sohn Prahlad war aber ein Anhänger Wischnus. Daher be-

fahl der König, seinen Sohn zu töten, weil dieser gegen seinen Wunsch handelte und stattdessen einen anderen als ihn selbst verehrte. Er wies Holika an, Prahlad in ihren Schoß zu nehmen und sich auf ein brennendes Feuer zu setzen. Holika war ebenfalls ein Segen gewährt, nämlich dass sie nicht verbrannt werden konnte.

Die Dämonin verbrannte allerdings, während Prahlad unversehrt blieb, weil Wischnu ihn beschützte. Daher feiern die Hindus den Sieg des Guten über das Böse, wenn sie am Vorabend von *Holi* ein Feuer entzünden und sich am eigentlichen Festtag gegenseitig mit Farbe beschmieren. Es ist ein vergnügliches Fest, bei dem die gesamte Familie zusammenkommt. An diesem Tag, an dem sich Jung und Alt fröhlich und scherzhaft beteiligen, lernen die Kinder eine wichtige Lektion. Wir sind alle gleich. Ich erinnere mich daran, wie *Holi* nach den Ausschreitungen in Gudscharat eine besondere Bedeutung bekam. Nachdem sie aber alle mit Farben eingeschmiert waren, konnte man das nicht mehr wirklich unterscheiden und genau das war die Lektion, auf die viele Eltern bei ihren Kindern an diesem speziellen *Holi* abzielten.

Partystimmung

Aber ich war mir nicht sicher, was ich bei dem diesjährigen *Holi*-Festival in Leverkusen erleben würde. Es wimmelte von Teenagern, die zu Elektromusik wippten, die mit Bhangra-Beats unterlegt wurde. Es gab kein indisches Essen. Dafür wurden aber aufklebbare *Bindis* (Punkt auf der Stirn) verteilt – als Accessoires. Es war sinnlos zu versuchen, den Frauen zu erklären, dass ein *Bindi* ein wichtiges Symbol für eine verheiratete Frau in Indien ist. Nur wenige der Leute, die ich dort traf, wussten überhaupt irgendetwas über Indien. Ich habe mich außerdem köstlich amüsiert, als ich den dunkelhäutigen Alleinunterhalter traf, der die Menge zu Musik im Bollywood-Style zum Tanzen antrieb: Es stellte sich heraus,

dass er ursprünglich aus Pakistan kam. Trotz aller Spannungen zwischen unseren beiden Ländern war da dieser Typ, der als Pseudo-Indier bei einem Hindu-Festival auftrat.

Als ich mir abends die Farben abwusch, dachte ich darüber nach, was ich an diesem Tag erlebt hatte und realisierte, dass es gar nicht so übel war. Vielleicht brauchen die Europäer Indien einfach in kleinen Portionen, um sich langsam daran zu gewöhnen. Die Armut, der Dreck überall und der Mangel an Sicherheit machen mein Land nicht gerade zum perfekten Urlaubsziel. Ich habe unaufhörlich versucht zu erklären, dass nicht jeder Indier ein Vergewaltiger ist und nicht jede indische Frau mit einem Sari gekleidet ist, der ihr Gesicht verhüllt. Und nein, es sitzt kein Schlangenbeschwörer an jeder Ecke. Aber wenn du diese Dinge wegnimmst, nimmst du auch die Magie des Orients weg und wirst dadurch gezwungen, dich mit dem echten Indien auseinanderzusetzen, das bis zum Hals in Schwierigkeiten steckt.

Gemischte Erinnerungen

Neben den grundsätzlich guten Erinnerungen an *Holi*-Feiern in Indien, habe ich auch ein paar schlechte. An den Tagen vor *Holi* war es eine Qual, zur Schule und zurück zu laufen. Die Jungs trafen sich auf den Terrassen, um Wasserbomben nach den Mädchen zu schmeißen. Es ging dabei aber nicht so sehr um die Ballons, die einem die Klamotten ruinierten; es war die Art und Weise, wie sie geworfen wurden. Die Jungs zielten genau auf unsere Hintern und Brüste, weil sie wussten, dass genau das uns so sehr beschämte. Ein paar Jahre später folgte dann etwas anderes auf die Wasserbomben-Attacken: Irgendjemand kam auf die Idee, Eier in die Ballons zu stopfen und sie auf Passanten zu werfen. Ich wurde mal von so einem Ballon getroffen und kann sagen, dass es echt weh tut. Es kam zu Berichten, nach denen Menschen

schwer an den Augen verletzt wurden, nachdem sie von einem mit Eiern gefüllten Ballon getroffen wurden.

Ich bin mir nicht sicher, welche Auswirkungen dieser Kommentar in einer deutschen Zeitschrift haben wird und ob meine Geschichte den Lesern nicht genau die Wahrnehmung von Indien liefert, die ich eigentlich zu vermeiden versuche. Aber um ehrlich zu sein: Das *Holi*-Festival hier war eine Erleichterung für mich. Keine seltsamen Typen, die versuchen, mich zu begrapschen und auch keine Wasserbomben. Bei dem Festival gab es jede Stunde einen lauten Gong und wie auf Befehl bewarfen sich die Menschen gegenseitig mit Farben. Es war eine Erleichterung angesichts der gemischten Erinnerungen, die ich an *Holi* zuhause hatte. Ich vermisse jedoch den wabernden Duft von Süßigkeiten und anderen Speisen, der dabei die Luft in Delhi so besonders macht. Und ich vermisse es, einfach auf der Straße bei einem der vielen *Dhol*-Trommler zu tanzen, die an *Holi* von Straße zu Straße ziehen.

Gleichzeitig stehe ich der Kommerzialisierung des *Holi*-Festes kritisch gegenüber. Hier wird Authentizität verscherbelt. So bleibt eine gemischte Bilanz. Ich würde mir wünschen, dass die indischen Tourismusbehörden enger mit den Festivals im Ausland zusammenarbeiten und dadurch für ein gewisses indisches Aroma sorgen. Gleichzeitig wünsche ich mir aber auch, dass *Holi* zuhause sauberer und weniger aggressiv wird.

*Aus dem Englischen übersetzt
von Jakob Lüttmann.*

Zur Autorin

Roma Rajpal Weiß ist eine indische Journalistin und Bloggerin, die in Bonn lebt und ihre Zeit zwischen dem Schreiben und ehrenamtlicher Arbeit für die *Right Livelihood Award*-Stiftung aufteilt. Sie schreibt für den *Women Talk Online Blog* der Deutschen Welle, *The Local* und *The Express Tribune*. Unter @romarajpal kann man ihr bei Twitter folgen.